

**Das vollständige Programmheft in Druckversion
können Sie für CHF 5.– an der Billettkasse und beim
Foyerdienst am Infotisch erwerben.**

URFAUST

**von Johann Wolfgang Goethe
mit einem Prolog von Ann Cotten**



Faust **Max Rothbart**
Wagner **Florian von Manteuffel**
Mephistopheles **Nicola Mastroberardino**
Student **Elias Eilinghoff**

Lustige Gesellen in Auerbachs Keller:

Frosch **Elias Eilinghoff**
Brander **Florian von Manteuffel**
Siebel **Michael Wächter**
Alten **Liliane Amuat**

Margrethe **Lisa Stiegler**
Marthe **Myriam Schröder**
Valentin **Michael Wächter**
Musiker **Jérôme Lepetit, Benedikt Schiefer,**
Lukas Rickli/Samuel Wettstein

Inszenierung **Nora Schlocker**
Bühne und Kostüme **Marie Lotta Roth**
Musik **Benedikt Schiefer**
Licht **Roland Edrich**
Dramaturgie **Katrin Michaels**

Premiere am 20. Oktober 2016 im Theater Basel,
Schauspielhaus

Aufführungsrechte Prolog bei der Autorin

Regieassistent **David Thalmann**
Bühnenbildassistent **Birte Wallbaum**
Kostümassistent **Miriam Stöcklin**
Regiehospitant **Zoë Bayer**
Bühnenbildhospitant **Aline Suter**
Soufflage **Agnes Mathis**
Inspizienz **Martin Buck/Désirée Neumann**

Für die Produktion:

Bühnenmeister **Bruno Steiner**
Ton **Andi Döbeli, Ralf Holtmann**
Requisite/Pyrotechnik **Valentin Fischer, Baldur Rudat, Manfred Schmidt**
Maske **Yara Rapold, Inge Rothaupt, Gaby Sellen, Heike Strasdeit**
Ankleidedienst **David Bloch, Colleen Dunkel**

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht gestattet.

Technischer Direktor **Joachim Scholz**
Technischer Leiter Schauspielhaus **Carsten Lipsius**
Leitung Beleuchtung **Roland Edrich**
Leitung Tonabteilung **Robert Hermann, Stv. Jan Fitschen**
Leitung Möbel/Tapezierer **Marc Schmitt**
Leitung Requisite/Pyrotechnik **Stefan Gisler**
Leitung Bühnenelektrik **Stefan Möller**
Leitung Bühnenmaschinerie **Matthias Assfalg**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten hergestellt.

Werkstätten-/Produktionsleitung **René Matern, Johannes Stiefel**
Leitung Schreinerei **Markus Jeger, Stv. Martin Jeger**
Leitung Schlosserei **Andreas Brefin, Stv. Dominik Marolf**
Leitung Malsaal **Oliver Gugger, Stv. Andreas Thiel**
Leitung Bühnenbildatelier **Marion Menziger**

Leitung Kostümabteilung **Karin Schmitz**
Gewandmeister Damen **Mirjam Dietz, Stv. Gundula Hartwig, Antje Reichert**
Gewandmeister Herren **Ralph Kudler, Stv. Eva-Maria Akeret**
Kostümbearbeitung/Hüte **Rosina Plomaritis-Barth, Liliana Ercolani**
Leitung Maske **Gaby Sellen**



Wider D. Fausti Verstockung /
ist dieser Vers und Reymen wol zusagen

**Wer sein Lust setzt auff stoltz vmd Vbermuht /
Vnd darinnen sucht sein Freuwd vnd Muht /
Vnd alles dem Teuffel nach thut /
Der macht vber jhne ein eygen Ruht /
Vnd kompt endlich vmd Seel / Leib vnd Gut.**

**Item:
Wer allein das Zeitlich betracht /
Vnd auff das Ewig hat kein acht /
Ergibt sich dem Teuffel Tag vnd Nacht /
Der hab auff seine Seel wol acht.**

**Item:
Wer sich das Feuer muhtwillig lâßt brennen /
Oder wil in einen Brunnen springen /
Dem geschicht recht / ob er schon nicht kan entrinnen.**

PROLOG IM PROLOG

Dichterin:

Der arge, kleine Urfaust, kraklig, in alter Manier,
doch drastisch schön mit wilden Sätzen aus dem Leben
auch,

greift mir mit seiner holzgeschnitzten Faust ans Hirn.

Das simple Unrecht scheint mich mehr als alles
zu verwirren.

Die Schmerzen lodern, ungelindert durch den
Götterhauch,

der webt Ideen mit Leben, eben, hier

fällt mit saudumpfer Schwere kunstloses Geschick
auf ein zärtliches Mädchen; bricht ihr das Genick.

Ich weiss nicht wie, es gab mir einen Schock.

Vielleicht, weil mein Gefährte einem lieben Mädchen
gleich

und ich nicht weiss, wie lieb ihm sein genug,

gut aber weiss, wie durch Abwesenheit allein

Trug sich durch Pein erschafft und Pein sodann
durch Trug.

Heut bin ich demütig und ungeschickt,

die früher sich durch Hochmut und Talent

– auszeichnete? Nein, vielmehr über Wasser hielt.

Und was ist besser? Jung sein, sicherlich, und wild

und ahnungslos und rücksichtslos, doch halt:

too soon you will not know where it all went:

Entscheidend ist, man hat halt nicht die Wahl.

Das gilt – siehe Regel – für Fräuleins allemal

und in der Welt von Service, Chancen, Bildung, Wert
und Sinn

Schwertfisch und Lügenpresse, Hai, Bulle und Aal

sind alle Fräuleins, weiss doch jedes Kind,

wenn auch in Muskelshirt und Cordsakko

oder kiffend am Klo im Fitnessstudio.

Als Inhaber von unerhörten Leben

müssen wir nicht pedantisch an den Vorlagen kleben.

Der Urfaust war für Gretchens nicht geschrieben.

Auch nicht für Indianer und nicht für Elektriker.

Vermutlich kam es Goethen nicht inn Sinn,
dass seine Verse Millionen Gretchens lesen würden
müssen,

die dann sich, logisch, panzerten und schonten,

und dass die Heinrichs nur mehr kläglich sind,

sobald sich jeder Mensch erst ungehemmt zur Tat

bewegen kann, Gelegenheit zum Bildungseifer satt

und die Gelegenheit zur Teilhabe an Teufeleien hat.

Auf die Naiven aber muss man schauen,

die lieben Liebenden, die sonst allen vertrauen,

wenn sie nicht draufkommen, was faul sein könnte,

an denen, die Allmachtswahne aus Kneipentischen hauen

und für ein wenig Glitzerglück den Planeten versauen,

sodass dieses naive Leben ganz schnell aus sein könnte.

Und vielleicht leben wir auch schon im Wahn.

Ann Cotten

«Der ‹Faust› entstand mit meinem ‹Werther›; ich brachte ihn im Jahre 1775 mit nach Weimar. Ich hatte ihn auf Postpapier geschrieben und nichts daran gestrichen; denn ich hütete mich, eine Zeile niederzuschreiben, die nicht gut war und die nicht bestehen konnte.»

So überliefert Johann Peter Eckermann die Anfänge des «Faust» aus einem Gespräch mit Goethe im Frühjahr 1829. Seine früheste Fassung, in der Goethe-Forschung «Urfaust» getauft, wurde von ihrem Autor nicht veröffentlicht, sondern lediglich der Weimarer Hofgesellschaft vorgetragen. Sie wurde 1887 entdeckt, und zwar in Form einer Abschrift der Weimarer Hofdame Luise von Göchhausen, die vermutlich aus den Jahren 1776 oder 1777 stammt.

Erste Entwürfe des Stücks gehen mindestens in die Jahre 1769/70 zurück und sind eng mit seiner eigenen Biografie verknüpft. Faust ist hier wie Goethe ein junger Mann, und seine Querelen mit dem akademischen Leben scheinen dessen eigene Erfahrungen widerzuspiegeln: Von 1765 bis 1768 studiert er in Leipzig Jura, interessiert sich aber weit mehr für Poetikvorlesungen und nimmt Kunstunterricht. Eine Erkrankung führt ihn zurück in seine Heimatstadt Frankfurt, sein Studium setzt er ab 1770 in Strassburg fort. Er beschäftigt sich mit mystischen und alchemistischen Schriften und verfasst sein erstes Lustspiel «Die Mitschuldigen», auch die Begegnungen mit Herder und Lenz fallen in diese Zeit. 1771 reicht er seine Dissertation ein, die das Verhältnis zwischen Staat und Kirche behandelt. Für die Strassburger Theologen ist das Werk skandalös, Goethe sei ein «wahnsinniger Religionsverächter», und das Dekanat legt nahe, die Arbeit zurückzuziehen. Er erwirbt statt der Promotion das Lizenziat, für das er nur eine Disputation absolvieren muss. Hier diskutiert er unter anderem die Frage, ob eine Kindsmörderin der Todesstrafe zu unterziehen sei.

1771 eröffnet Goethe in Frankfurt eine Anwaltskanzlei, beschäftigt sich jedoch zunehmend mit der Schriftstellerei (1773 veröffentlicht er «Götz von Berlichingen» im Selbstverlag). 1771/72 verfolgt er den Prozess der Kindsmörderin Susanna Margaretha Brandt und lässt sich Abschriften der Akten anfertigen. Einige Sätze hieraus übernimmt er wörtlich: «Sie ist die Erste nicht.» Die 24-jährige Magd war von einem Goldschmiedegesellen verführt worden. «Es sei ihr so seltsam zumute geworden, sie habe sich nicht mehr erwehren können, der Teufel müsse seine Hand im Spiel gehabt haben», berichten die Prozessakten. Wenige Tage später reist der Mann weiter. Zwei Ärzte, die sie aufsucht, bemerken die Schwangerschaft nicht. Sie selbst beteuert, das Kind sei bei der Sturzgeburt in der Waschküche mit dem Kopf auf den Steinboden aufgeschlagen, sie habe es in Panik am Hals gegriffen, nach einem kurzen Röcheln sei es tot gewesen. Das Gericht lehnt alle Gnadengesuche ab, Susanna Margaretha Brandt wird zum Tod durch das Schwert verurteilt. Wie ganz Frankfurt versetzt die Hinrichtung auch Goethe in Aufruhr. Die Kerkerszene ist einer der ersten Texte des «Faust», die er zu Papier bringt.

Obwohl das Handlungsgerüst des späteren «Faust 1» Mitte der 1770er-Jahre schon klar erkennbar ist, arbeitet Goethe zunächst nicht weiter an dem Material, das zwischen verschiedenen Versmassen und Prosa wechselt. «Einen Torso des Herkules» nennt Schiller die Manuskripte, als Goethe ihm sein Fragment in den 1790er-Jahren zu lesen gibt, doch da ist Goethe noch nicht bereit, «das Paket aufzuschnüren», erst 1808 geht der erste Teil des «Faust» in den Druck. Auch die frühe Fassung brauchte ihre Zeit, um den Weg auf die Bühne zu finden. Erst 1918 fand ihre Uraufführung in Frankfurt am Main statt. Ein wichtiger Fürsprecher für das Eigenleben des «Urfaust» war Bertolt Brecht, der in dem Stück «eine Art Jungbrunnen für das deutsche Theater» sah. Es gehöre zu jenen seltenen Fragmenten, die «nicht unvollkommen, sondern Meisterwerke sind», «hingeworfen in einer wunderbaren Skizzenform». Wie das andere berühmte Fragment, Büchners «Woyzeck», hat Goethes «Urfaust» eine brachiale Sprachgewalt und eine Prägnanz in seinen kurzen Szenen, die ihn auch 240 Jahre später bestehen und bestechen lassen.

Katrin Michaels

JOHANN WOLFGANG GOETHE

Am 28. August 1749 wird Johann Wolfgang Goethe in Frankfurt am Main als Sohn einer angesehenen Bürgerfamilie geboren. Gemeinsam mit seiner Schwester genießt er eine umfassende Bildung und wird von acht Hauslehrern unterrichtet. Schon als Kind lernt er u. a. Latein, Griechisch, Französisch, Italienisch, Englisch und Hebräisch.

Während seines Jurastudiums in Leipzig und Strassburg entstehen erste literarische Werke, sowohl Lyrik als auch Theaterstücke. Der Briefroman «Die Leiden des jungen Werther» erscheint 1774 und wird der erste Bestseller der deutschen Literaturgeschichte, Goethe eine europaweite Berühmtheit.

Er folgt einer Einladung des Herzogs nach Weimar, wo er ab 1775 als Minister tätig ist. Als praktizierender Universalgelehrter beschäftigt er sich aber nicht nur mit der Politik, sondern auch mit Naturwissenschaften (1884 entdeckt er den Zwischenkieferknochen) und verkehrt mit europäischen Geistesgrößen wie Diderot. Auch mit den Protagonisten des deutschen Idealismus, Hegel, Fichte und Schelling, steht er in engem Austausch. 1882 wird er in den Adelsstand erhoben.

Sein literarisches Werk jedoch liegt in dieser Zeit brach. 1884 bricht Goethe aus dem Staatsdienst aus und reist nach Italien, wo er sich selbst neu erfindet. Anschliessend lässt er sich von den meisten seiner amtlichen Pflichten entbinden, leitet das Weimarer Hoftheater und widmet sich dem Schreiben und seinen naturwissenschaftlichen Studien. In diese Zeit fällt auch seine Freundschaft mit Schiller, mit dem er die Weimarer Klassik begründet. Er veröffentlicht u. a. «Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahre» (1795/1821), den ersten Teil des «Faust» (1808), «Die Wahlverwandtschaften» (1809), und schreibt ab 1809 an seiner Autobiografie «Dichtung und Wahrheit». Daneben führt er weitreichende Korrespondenzen und trifft u. a. Beethoven und Napoleon.

Am 22. März 1832 verstirbt Johann Wolfgang von Goethe im Alter von 82 Jahren. Ob seine überlieferten letzten Worte «Mehr Licht!» authentisch sind, ist umstritten.

ANN COTTEN

Ann Cotten, geboren 1982 in Ames, Iowa (USA), wächst ab ihrem fünften Lebensjahr in Wien auf, wo sie später Germanistik studiert. 2006 schliesst sie ihr Studium mit einer Arbeit über Konkrete Poesie ab und zieht nach Berlin.

Als 2007 ihre «Fremdwörterbuchsonette» bei Suhrkamp erscheinen, veröffentlicht Cotten bereits Gedichte und Prosa in Literaturzeitschriften und Anthologien und tritt auf Poetry Slams als Dichterin in Erscheinung. Ausserdem arbeitet sie als Übersetzerin.

Charakteristisch für Cottens Poesie ist der offene, rätselhafte Charakter ihrer literarischen Texte, die sich – so die Autorin – die «experimentelle Tradition» der Wiener Schule zum Vorbild nehmen. 2007 erhält sie den Reinhard-Priessnitz-Preis und im Jahr darauf den Clemens-Brentano-Preis. U. a. erscheinen 2010 der Gedichtband «Florida-Räume», 2013 der Erzählband «Der schauernde Fächer» sowie der Gedichtband «Hauptwerk. Softsoftporn», 2016 das Versespos «Verbannt».

Zuletzt wurde sie mit dem Klopstock-Preis und dem Ernst-Bloch-Förderpreis ausgezeichnet. 2017 erhält Cotten den Hugo-Ball-Preis für ihr eigenwilliges und originelles Werk. Die Autorin lebt wechselnd in Wien und Berlin.

NORA SCHLOCKER

geboren 1983 in Rum (Österreich), ist seit der Spielzeit 2015/2016 Hausregisseurin am Theater Basel.

Nach ihrem Regiestudium an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin war sie von 2008 bis 2011 als Hausregisseurin am Deutschen Nationaltheater Weimar engagiert, von 2011 bis 2014 in gleicher Funktion am Düsseldorfer Schauspielhaus. Ausserdem arbeitete sie am Maxim Gorki Theater Berlin, am Schauspielhaus Wien, am Staatstheater Stuttgart, am Münchner Residenztheater und am Deutschen Theater Berlin. Sie inszenierte zeitgenössische Stücke von Tine Rahel Völcker, Klaas Tindemans, Maria Kilpi, Thomas Freyer und Thomas Arzt sowie klassische Stoffe von Grillparzer, Horváth, Büchner, Sartre, Flaubert und Shakespeare. Ihre Inszenierung von «Alice» nach Lewis Carroll wurde 2015 zum Theatertreffen der Jugend eingeladen.

Am Theater Basel waren in der Spielzeit 2015/2016 ihre Inszenierungen von Maxim Gorkis «Kinder der Sonne» und «Edward II. Die Liebe bin ich» von Ewald Palmetshofer nach Christopher Marlowe (in Koproduktion mit den Wiener Festwochen und dem Schauspielhaus Wien, eingeladen zum Schweizer Theatertreffen 2016) zu sehen. Im September 2016 inszenierte sie «Farinet oder das falsche Geld» von Reto Finger nach Charles Ferdinand Ramuz auf der Kleinen Bühne.

Faust

**ICH BINNS,
BINN FAUST,
BINN DEINES
GLEICHEN!**